

Vier Instrumente verblüffen

Im Alten Bad Pfäfers verblüffte am Sonntag das «Quartet S'cherzo» aus Moskau das begeisterte Publikum mit der Interpretation sinfonischer Werke der westeuropäischen und russischen klassischen Musik auf vier traditionellen russischen Volksinstrumenten.

Von Hans Hidber

Bad Pfäfers. – «Es ist uns einmal mehr gelungen, in der Serie der kulturellen Anlässe im Alten Bad Pfäfers eine ausgesprochene Exklusivität anzubieten», freute sich Franz Hidber, Präsident der Vereinigung «Freunde Altes Bad Pfäfers», bei seiner Begrüssung. Die vier jungen russischen Berufsmusiker, Absolventen der berühmten Musikhochschule- und Akademie Gnessin in Moskau, hatten schon bei ihren kürzlichen Auftritten als Strassenmusiker in Bad Ragaz für Aufsehen und Begeisterung gesorgt. Dank dem Sponsoring der Bank Linth mussten für den vergnüglichen Konzertgenuss weder ein Eintritt noch eine Kollekte erhoben werden.

Als Experiment gedacht

Das aus einer Dame und drei Herren bestehende «Quartet S'cherzo» wurde 2001 gegründet. Gemeinsame Ideen und Träume über klassische Musik haben diese ungewöhnliche Formation entstehen lassen. Das Wort Scherzo (Scherz, Spass, Witz) als Musikbe-

griff weist auf den Charakter der Gruppe hin: die erfrischende und fröhliche Spielweise, witzig präsentiert.

«Es war ein gewagtes Experiment, Werke, die für ein ganzes Sinfonieorchester komponiert wurden, auf vier traditionellen russischen Volksinstrumenten wiederzugeben», erklärte Sergey Mushtakoff, der als Sprecher der Gruppe in gutem Deutsch und mit Charme und Witz durch das Konzert führte. «Die Noten mussten für diese instrumentale Besetzung umgeschrieben werden und es waren neue Spieltechniken zu entwickeln.» Denn die Balalaika prima, die Domra alto, Balalaika Contrabass und Bajan dienen sonst der russischen Volksmusik. Aus dem Experiment ist inzwischen eine Institution mit durchschlagendem Erfolg geworden.

Ein eingespieltes Team

Eher ungewöhnlich für ein Konzert, wenn Notenständer fehlen und vier Musiker fast anderthalb Stunden auch komplexe Stücke aus dem Gedächtnis spielen. Anstelle der Noten sorgte ein intensiver Blickkontakt untereinander für eine perfekte Koordination.

Die Ouvertüre zu Rossinis «Der Barbier von Sevilla» war ein fulminanter Einstieg ins Konzert mit erstaunlich abgerundeter Klangfülle, wobei die eigene, interessante und ungewohnte Tonfarbe in keiner Weise befremdlich wirkte. Gleich anschliessend folgte ebenso spritzig und virtuos vom selben Komponisten «Cavatina Figaro». Bei der nachfolgenden

kurzen Vorstellung der Instrumente wies Sergey Mushtakoff auf die nur mit drei Saiten bestückten Balalaikas hin und meinte augenzwinkernd: «Wir Russen geben uns eben seit jeher mit wenig zufrieden.» Mit Auszügen aus Tschairowskys Nussknackersuite – als kleine musikalische Feuerwerke gestaltet – verlagerten sich die Programmstücke vorerst in Richtung Osten.

Sinfonik und Tango nuevo

Mit einer Kostprobe aus der Oper «Fürst Igor» von Alexander Borodin wurde ein musikalischer Hauch aus dem orientalischen Russland vermittelt. Ein ganz Grosser der russischen Komponisten der Neuzeit ist Dimitri Schostakowitsch (1906 – 1975), der während Stalins Schreckensherrschaft geächtet war und um sein Leben bangen musste. Von ihm spielte das Quartett eine Ballettsuite, die der Komponist im Regierungsauftrag über das «schöne, freie Leben in einer Kolchosa» schrieb, bevor er in Ungnade fiel.

Der letzte Teil des vielfältigen Konzerts war dem argentinischen Begründer des Tango nuevo, Astor Piazzolla (1921 – 1992), gewidmet. In den Tangomelodien kam das Bayan (Akkordeon) in Kombination mit den mandolinenähnlichen Balalaikainstrumenten besonders passend zur Geltung. Ein riesiger Applaus beschloss das mit erfrischender Leichtigkeit, Charme und hoher Virtuosität dargebotene Konzert der besonderen Art.